

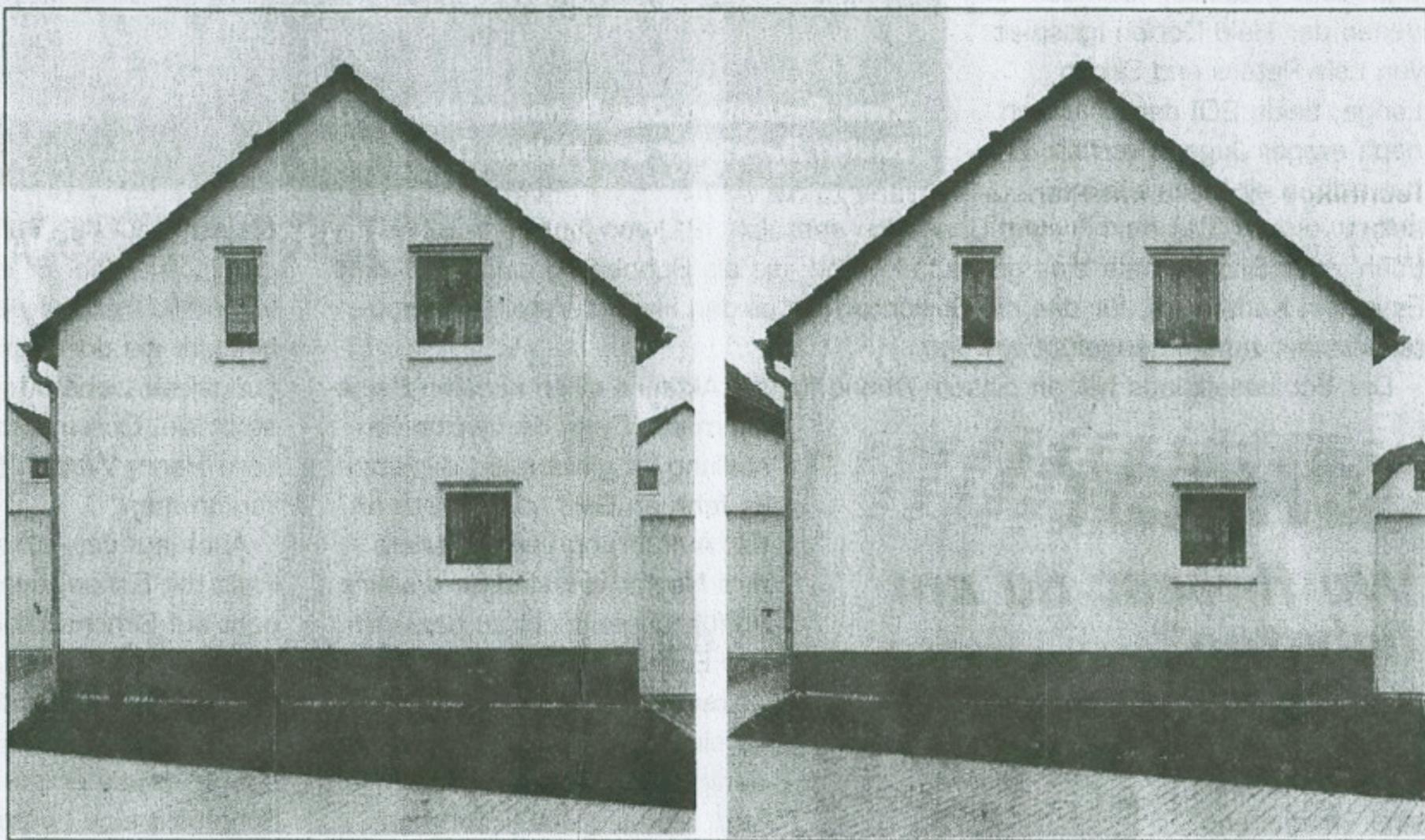
FOTOGRAFIE

Ein Haus ist ein Haus ist ein Haus

Eine beeindruckende Ausstellung des Erfurter Fotografen Hans-Christian Schink ist in der Galerie der Kunstagentur Melchior zu sehen.

KASSEL ■ Tatort Leipzig: Da stehen sie, die Häuser. Eigentlich nichts Besonderes. Sieht man jeden Tag: Häuser, Einfamilienhäuser, Wohnhäuser, mit kurzgeschorenem Rasenstück an Waschbetonstreifen. Adrett herausgeputzt, absolut rein, klinisch rein, tot. An einigen Stellen regt sich leise Individualität: Hier eine anders nuancierte Gardine, dort ein Blumenkübelchen, hier ein Sträuchlein. Es ist das ganz normale deutsche Grauen, das der 1961 in Erfurt geborene Hans-Christian Schink einfängt und das uns in dieser Einfamilienhaus-Serie begegnet. Man fragt sich: Wo ist eigentlich der Unterschied zwischen den vertikalen Plattenbauten des real existierenden Sozialismus und dieser horizontalen kapitalistischen Ödnis der Nachwende-Zeit?

Schinks Farbfotografien, die ausnahmslos mit der Großformatkamera entstehen, sind gnadenlos, und das hat zwei Gründe. Sie rücken in den Fokus, was man längst nicht mehr wahrnimmt, und wenn man es hier wieder gewahr wird, vermitteln diese Bilder Gefühle zwischen Entsetzen und Peinlichkeit. Das wird unterstrichen durch die enormen Formate. Schinks Fotos sind nicht nur groß, sie sind monumental: Das größte ist annä-



Der Teufel steckt im Detail: Zwei Häuser, andere Bewohner und folglich andere Gardinen und Blumentöpfe. Ansonsten bestaunen wir die ewige Wiederkehr des Gleichen. (Foto: Schink/Katalog)

hernd drei Meter breit, weshalb in der Galerie auch nur acht Exponate und eine aus drei Teilen bestehende Interieur-Serie zu sehen sind. Mehr passt in die Räume einfach nicht hinein.

Schink, Absolvent der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig, ist ein Gratwanderer zwischen Dokumentation und Inszenierung. Dokumentation, weil er präzise die Veränderungen der Landschaft in Ostdeutschland seit der Wende registriert und in groß angelegten Serien festhält. Inszenierung, weil er meist einen fron-

talen und perspektivlosen, formal ungemein strengen, geradezu hermetischen Bildausschnitt wählt und so immer ganz nah am Sujet ist.

Das wird besonders bei seinen Bild füllenden Aufnahmen von Fabrikwänden deutlich, deren massive monochrome Farbigekeit einen fast zu erschlagen droht: Eine Umgebung ist, abgesehen von einem schmalen Himmelsband und einem fast ironisch anmutenden winzigen Grasstreifen als Repräsentanten der Natur, nicht mehr vorhanden. Es gibt kein Entrinnen aus

dieser klaustrophobischen Enge. Übrigens: Man sieht nie Menschen auf Schinks Bildern.

Wir wagen die Prognose, dass Schink im Zuge einer neuen Wertschätzung der Fotografie in nicht ferner Zukunft Einzug in die großen Museen halten wird.

Andreas Gebhardt

Hans-Christian Schink: Fotografie. Bis zum 12. Juli, Kunstagentur Karin Melchior, Terrasse 15. Mi + Do 15 bis 18 Uhr und nach Vereinbarung unter ☎ (0561) 1 67 30.